



DEUTSCHER PRÄVENTIONSTAG

**Wirkungen kommunaler Kriminalprävention – Ein  
Fallbeispiel**

von

*Dieter Hermann und Christian Laue*

*Dokument aus der*

*Internetdokumentation Deutscher Präventionstag*

**www.praeventionstag.de**

Hrsg. von

***Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks***

im Auftrag der

Deutschen Stiftung für Verbrechensverhütung und Straffälligenhilfe  
(DVS)

---

Zur Zitation:

Hermann, D., Laue, C. (2004): Wirkungen kommunaler Kriminalprävention – Ein Fallbeispiel In:  
Kerner, H.-J.; Marks, E. (Hrsg.): Internetdokumentation Deutscher Präventionstag. Hannover.

[http://www.praeventionstag.de/content/9\\_praev/doku/hermannlaue/index\\_9\\_hermannlaue.html](http://www.praeventionstag.de/content/9_praev/doku/hermannlaue/index_9_hermannlaue.html)

## 1. Einleitung

Der 1. Periodische Sicherheitsbericht der Bundesregierung nannte für das Jahr 2000 eine Zahl von 1.667 kommunalen Präventionsgremien für Deutschland.<sup>1</sup> Er mahnte gleichzeitig an, dass jegliche kriminalpräventive Tätigkeit zumindest vier Schritte erfassen müsse:

- eine gründliche Situationsanalyse,
- eine an überprüfbaren Kriterien ausgerichtete Planung,
- eine prüfende Begleitung des Verlaufs der Planumsetzung in der Wirklichkeit („Prozessevaluation“) und
- eine Auswertung der Ergebnisse mit Blick auf das Maß der Effektivität („Ergebnisevaluation“).<sup>2</sup>

Sieht man sich das Vorgehen vieler in Deutschland unternommener kommunaler Präventionsbemühungen an, werden diese Richtlinien nur selten umgesetzt. Wenn sich Gemeinden nicht nur – wie es häufig geschieht – mit alltagstheoretischen Überlegungen und Manifestationen des guten Willens begnügen, werden allenfalls kommunale Lagebilder erstellt, die als rein deskriptive Zustandsbeschreibungen den Anforderungen einer wissenschaftlich fundierten Kriminalprävention kaum genügen können. Nur selten leisten sich Gemeinden Präventionsprogramme, die wissenschaftlich ausgearbeitet auf die spezifischen Probleme in der Kommune und die Bedürfnisse ihrer Einwohner reagieren und nach ihrer Umsetzung kritisch hinterfragt werden können.

Eine solche Gemeinde ist die Stadt Schwetzingen im Rhein-Neckar-Kreis, deren kommunales Präventionsprogramm Mitte der 90er Jahre ins Leben gerufen wurde, die 1997 eine Bevölkerungsbefragung und im Jahre 2004 eine Evaluationsstudie durchgeführt hat. Über deren erste Ergebnisse wollen wir im Folgenden berichten.

## 2. Schwetzingen

Schwetzingen ist eine Gemeinde mit etwa 22.500 Einwohnern. Die Bevölkerungszahl ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen, im Jahre 1991 lebten lediglich 19.000 Menschen in der Stadt.

Schwetzingen liegt zwischen Heidelberg und dem Ballungsraum Mannheim-Ludwigshafen. Die Fläche besteht aus einem guten Drittel landwirtschaftlicher Fläche, auf dem u.a. der Spargel angebaut wird, den man mit dem Namen der Stadt verbindet. Ein Drittel der Gemeindefläche ist Wald und knapp ein Drittel Siedlungs- und Verkehrsfläche. Das Stadtbild ist geprägt von dem im 17. Jahrhundert ausgebauten Schloss mit seinem sehr großen Park, um den herum sich die Stadtteile gruppieren. Schwetzingen sieht sich selbst als Fremdenverkehrsort mit den Saisonhöhepunkten der Schwetzinger Schlossfestspiele und dem Formel 1-Rennen am benachbarten Hockenheimring.

Die Polizeiliche Kriminalstatistik weist für Schwetzingen relativ hohe Werte auf. Im Jahre 1996, also im Jahr vor dem Start des kommunalen Präventionsprogramms hatte Schwetzingen eine Kriminalitätsbelastungszahl von 11.183 registrierten Straftaten pro 100.000 Einwohner. Im Land Baden-Württemberg gab es im gleichen Jahr eine Häufigkeitszahl von 5.718, so dass die Kriminalitätsbelastung in Schwetzingen fast doppelt so hoch war wie der Landesdurchschnitt. Dies liegt an Unterschieden im Urbanisierungsgrad – in Baden-Württemberg ist der Anteil ländlicher Gebiete relativ groß –, aber auch an den Anstiegen in den Vorjahren, so etwa bei Kfz-Aufbrüchen (+39 %) oder Körperverletzungen (+72 %).

## 3. Bevölkerungsbefragung Schwetzingen 1997

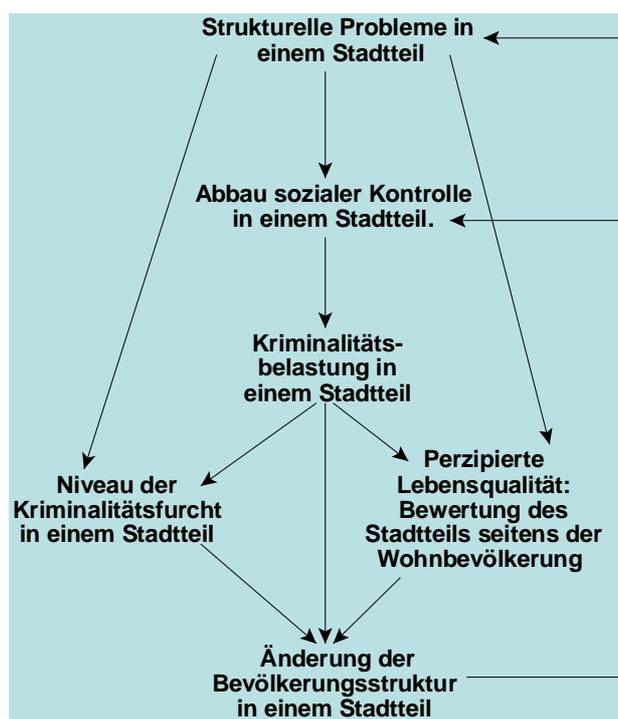
---

<sup>1</sup> Erster Periodischer Sicherheitsbericht, 2001, S. 470, hg. vom Bundesministerium des Innern und Bundesministerium der Justiz.

<sup>2</sup> A.a.O., S. 458.

### a. Durchführung und theoretischer Hintergrund

Im Jahre 1997 wurde vom der Stadt Schwetzingen eine Bevölkerungsbefragung durchgeführt, die vom Institut für Kriminologie der Universität Heidelberg konzipiert und ausgewertet wurde. Den theoretischen Hintergrund für diese Befragung bildet die Broken-Windows-These, die als Grundlage zahlreicher kommunaler Präventionsbemühungen dient.<sup>3</sup> Nach dieser These trägt Unordnung, Verwahrlosung (disorder) zu einer erhöhten Kriminalitätsfurcht, einem Abbau sozialer Kontrolle, einem schleichenden Niedergang eines Stadtteils und schließlich zu erhöhter Kriminalität in diesem Stadtteil bei. Bei diesem dynamischen Prozess ergeben sich zahlreiche Rückkopplungen und Verstärkereffekte. Die Problembereiche unterteilen sich nach einer üblichen Zweiteilung in physische Unordnung wie verfallende Gebäude, verlassene Grundstücke, unentsorgter Müll, Verschmutzung auf den Straßen – sog. physical disorder – und soziale Unordnung wie herumhängende Jugendliche, öffentlicher Drogenkonsum oder Bettler – sog. social disorder. Graphisch lässt sich dies wie folgt darstellen:



Broken-Windows Modell

Daraus ergibt sich für die Konzeption kriminalpräventiver Maßnahmen die Notwendigkeit, zunächst die Befindlichkeit der Bevölkerung zu eruieren und ihre Problemsicht zu erfassen. Welche urbanen Probleme mindern das Wohlbefinden in einer Gemeinde und wie schätzen die Einwohner ihre Lebens- und Wohnsituation innerhalb ihres Stadtteils ein? Zu diesem Zweck wurden die Bewohner Schwetzingens im Jahr 1997 nach aktuellen Problemen in ihrem Stadtteil befragt.

### b. Ergebnisse

Ein entsprechender Fragebogen wurde an alle Haushalte verteilt (ca. 15.000). Der Rücklauf war mit 951 relativ gering. Darüber hinaus waren Frauen und ältere Personen überrepräsentiert, so dass die Stichprobe gewichtet werden musste.

<sup>3</sup> Siehe dazu Hermann / Laue, Vom „Broken-Windows-Ansatz“ zu einer lebensstilorientierten ökologischen Kriminalitätstheorie, Soziale Probleme 14 (2003), S. 107. Laue, Broken-Windows und das New Yorker Modell – Vorbilder für die Kriminalprävention in deutschen Großstädten?, Landeshauptstadt Düsseldorf (Hrsg.): Düsseldorfer Gutachten: Empirisch gesicherte Erkenntnisse über kriminalpräventive Wirkungen, 2002, S. 333; ders., Anmerkungen zu Broken-Windows, MSchrKrim 82 (1999), S. 277.

Es wurde – der theoretischen Vorgabe entsprechend – eine Liste von Problembereichen vorgegeben, die auf einer vierstufigen Ratingskala bewertet werden konnten. Die Schwetzingener Bevölkerung nannte vor allem folgende Probleme in der Rangordnung ihrer Wichtigkeit:

### Wichtigste Probleme in Schwetzingen 1997

1. 65%: Verkehr: Undiszipliniertheit, Falschparken
2. 41%: Ausländer, Asylbewerber
3. 37%: Schmutz und Müll in Straßen und Grünanlagen
4. 31%: „Herumhängende“ Jugendliche
5. 20%: Betrunkene, Drogenabhängige

Daneben wurden noch – zu einem geringeren Ausmaß – Ausländerfeindlichkeit und Rechtsradikalismus genannt.

Bei diesen Problemnennungen spielten Alter und Geschlecht kaum eine Rolle, so dass die Problemsicht innerhalb der Schwetzingener Bevölkerung als relativ homogen erscheint.

Bei der Befragung der Schwetzingener Bevölkerung wurde ein im Vergleich zu Deutschland oder anderen Gemeinden in Baden-Württemberg außergewöhnlich hohes Niveau an Unsicherheit, Kriminalitätsfurcht und darauf beruhendem Vermeiderverhalten deutlich. Während bei einer bundesweiten Befragung in den Jahren 1995/1996 15 % oft oder sehr oft daran dachten, Opfer einer Straftat zu werden, waren es in Schwetzingen 35 %. Die nachfolgende Tabelle enthält einen Vergleich zwischen verschiedenen Regionen.

### Bevölkerungsbefragungen zur Kriminalitätsfurcht 1997

	Schwetzingen	Deutschland	Calw	Ravensburg
<b>Opfergedanke allgemein*</b>	35	15	10	11
<b>Opfergedanke speziell**</b>	39	13	13	15
<b>Vermeiderverhalten***</b>	54	45	28	39
<b>Wahrnehmung der Polizei****</b>	41	28	32	30

\*) Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden. Prozentualer Anteil an Personen, die oft oder sehr oft (mindestens einmal in der Woche) daran denken, Opfer einer Straftat zu werden.

\*\*) Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden. Prozentualer Anteil an Personen, die oft oder sehr oft (mindestens einmal in der Woche) daran denken, Opfer einer Straftat zu werden.

\*\*\*) Bitte versuchen Sie sich an das letzte Mal zu erinnern, als Sie nach Einbruch der Dunkelheit unterwegs waren, aus welchen Gründen auch immer. Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu

verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte? Prozentualer Anteil an Personen, die ihr Verhalten eingeschränkt haben, um das Risiko der Opferwerdung zu verringern.

\*\*\*\*\*) Wann haben Sie das letzte Mal eine Polizeistreife in Ihrem Stadtteil gesehen? Prozentualer Anteil an Personen, die im Laufe der vergangenen Woche eine Polizeistreife in ihrem Stadtteil gesehen haben.

Bei der Auswertung der Fragen zur Kriminalitätsfurcht wurden Unterschiede zwischen einzelnen Stadtteilen Schwetzingens deutlich. Auch die verschiedenen Alters- und Geschlechtsgruppen unterschieden sich signifikant, und zwar so, wie es aus den meisten Befragungen bekannt ist: Ältere Frauen haben ein deutlich höheres Unsicherheitsgefühl als junge Männer.

#### **4. Kriminalprävention in Schwetzingen seit 1997**

Nach der Auswertung der Bürgerbefragung wurden in Schwetzingen einzelne Arbeitsgruppen eingerichtet, die sich mit bestimmten Problemschwerpunkten befassten. So wurde als eine der ersten Aktionen die Beleuchtung von öffentlichen Straßen und Plätzen verbessert. Dies war eine Reaktion auf die relativ große Unsicherheit der Bewohner im öffentlichen Raum. In eine ähnliche Richtung zielen Selbstbehauptungskurse für Mädchen und Frauen, die vom Polizeirevier Schwetzingen in Zusammenarbeit mit speziellen Trainerinnen angeboten wurden und werden.

Eine weitere direkte Reaktion auf die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung war die Erhöhung der sichtbaren Polizeipräsenz. Dies steht z.B. im Zusammenhang mit einer erhöhten Furcht vor Einbruchsdelikten in einem Stadtteil (Schälzig), in dem das objektive Bild zwar keine erhöhte Einbruchswahrscheinlichkeit ergab, das subjektive Furchtniveau aber sehr hoch war. So wurde die Polizeipräsenz gerade in diesem Stadtteil intensiviert, obwohl es objektiv dazu keine Notwendigkeit gab. In den weiteren Jahren wurde die Polizeipräsenz als Antwort auf verschiedene aktuelle Entwicklungen flexibel eingesetzt, spielte somit durchgehend eine wichtige Rolle.

Ein Schwerpunkt wird bei den Projekten der kommunalen Kriminalprävention üblicherweise in der jugendspezifischen Präventionsarbeit gesehen. Eine Arbeitsgruppe „Jugendgewalt“ hat das Projekt „Herausforderung Gewalt“ der „Zentralen Geschäftsstelle Polizeiliche Kriminalprävention des Bundes und der Länder“ in den 5.-7. Klassen aller allgemein bildenden Schulen in Schwetzingen implementiert. Das Projekt wurde unterdessen auch auf Grundschulen und eine Förderschule übertragen. Es wird begleitet von den sog. „Kino-Specials“, bei denen Schulklassen die Möglichkeit gegeben wird, das Kino zu besuchen und nach den gesehenen Filmen über diese zu diskutieren.<sup>4</sup>

Eine Reaktion auf eine spezifische und unerwartete Entwicklung in Schwetzingen bildete die Gründung des Jugendtreffs „Maxx“ im Jahre 2001. Anlass war die Häufung von Vorfällen, in die jugendliche Spätaussiedler verwickelt waren und die über die lokale Medienberichterstattung für Beunruhigung in der Bevölkerung gesorgt hatten. Bereits in der genannten Bevölkerungsbefragung in Schwetzingen aus dem Jahr 1997 zeigte sich, dass diese Thematik für die Bevölkerung eine sehr hohe Priorität hat. Eine Analyse der Situation vor allem jugendlicher Spätaussiedler in Schwetzingen ergab ein „düsteres“ Bild, das zur Installierung eines Angebots der sozialen Betreuung und Berufsorientierung für diese Zielgruppe führte. In einem neu gegründeten Jugendclub wird unterdessen mit speziellen Fachkräften versucht, jugendliche Spätaussiedler in einer konstruktiven Freizeitgestaltung zu unterstützen und sie mit dem Angebot von Ausbildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten an den allgemeinen Arbeitsmarkt heranzuführen. Das Projekt erscheint erfolgreich und erfreut sich großer Beliebtheit innerhalb der Zielgruppe.

Insgesamt wurden folgende Projekte initiiert:

- Fahrradcodieraktion
- Projekt Jugend und Gewalt
- Projekt Beleuchtung
- Projekt Kino-Special

---

<sup>4</sup> Siehe den Vortrag von G. Bubenitschek, Kriminalprävention im Kino, 6. Deutscher Präventionstag Düsseldorf 2000.

- Projekt Sicherer Schulweg
- Selbstbehauptungskurse für Frauen
- Jugendtreff Maxx
- Jugendzentrum GO IN
- Jugendtreff Hirschacker

## 5. Bevölkerungsbefragung Schwetzingen 2004

### a. Durchführung der Befragung 2004 und Vergleich mit der Erhebung aus dem Jahr 1997

Im Jahr 2004, also sieben Jahre nach der ersten Schwetzinger Bürgerbefragung, wurde die Studie wiederholt. Die nachfolgende Tabelle enthält einen Vergleich der Erhebungsmodalitäten und demografischer Merkmale der beiden Stichproben. Demnach differieren die beiden Erhebungen zwar in der Methode der Stichprobenziehung, aber hinsichtlich demografischer Merkmale sind die Unterschiede vernachlässigbar klein. Auch in der zweiten Befragung sind Frauen und ältere Personen geringfügig überrepräsentiert. Im Jahr 2004 betrug der Frauenanteil der 14- bis 70-jährigen in Schwetzingen (also in der Grundgesamtheit) 50% und der Anteil der Personen zwischen 14 und 29 Jahren 26%. In der Stichprobe liegen die Werte bei 58% und 18%. Durch die gleichmäßige Verzerrung in beiden Stichproben ist es jedoch möglich, die Ergebnisse beider Untersuchungen miteinander zu vergleichen, ohne gewichtende und korrigierende Faktoren berücksichtigen zu müssen.

Vergleich der Bevölkerungsbefragungen in Schwetzingen 1997 und 2004

Jahr	1997	2004
Stichprobe	Alle Haushalte	Zufallsauswahl
Verteilung des Fragebogens	Beilage zu einer Zeitung	Post
Realisierte Stichprobe	951	1.700
Rücklaufquote	??	34%
Frauenanteil	60%	58%
Anteil 14-29 Jahre	20%	18%

### b. Veränderung der Kriminalitätsfurcht

Bei der Messung der Kriminalitätsfurcht kann zwischen einer affektiven Komponente – also die Gefühle betreffend – und einer konativen Komponente – also das Verhalten betreffend – unterschieden werden. In den nachfolgenden Tabellen werden die Antworten auf Fragen zu beiden Dimensionen der Kriminalitätsfurcht aus beiden Erhebungen miteinander verglichen. Es wird deutlich, dass sich die Bedeutung der Kriminalitätsfurcht erheblich verändert hat. Die Größe der Personengruppe mit hoher Kriminalitätsfurcht ist 2004 nur noch halb so groß wie 1997.

## Affektive Kriminalitätsfurcht in Schwetzingen. Vergleich 1997 und 2004

	1997	2004
Unsicherheitsgefühl	29	15
Opfergedanke allgemein	35	16
Opfergedanke speziell	38	20

**Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrem Stadtteil.** Prozentualer Anteil an Personen, die sich in ihrem Stadtteil ziemlich oder sehr unsicher fühlen.

**Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden.** Prozentualer Anteil an Personen, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden.

**Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden.** Prozentualer Anteil an Personen, die oft oder sehr oft (mindestens einmal in der Woche) daran denken, Opfer einer Straftat zu werden.

## Konative Kriminalitätsfurcht in Schwetzingen. Vergleich 1997 und 2004

	1997	2004
Einschränkung Freizeitaktivitäten	38	15
Vermeiderverhalten	54	33

**Haben Sie ganz generell ihre Freizeitaktivitäten in den letzten 12 Monaten eingeschränkt aus Angst davor, Sie könnten Opfer einer Straftat werden.** Prozentualer Anteil an Personen, die ein Vermeiderverhalten praktizieren.

**Bitte versuchen Sie sich an das letzte Mal zu erinnern, als Sie nach Einbruch der Dunkelheit Unterwegs waren... Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte?** Prozentualer Anteil an Personen, die ein Vermeiderverhalten praktizieren.

Der Vergleich der Befragungsdaten aus den Jahren 1997 und 2004 zeigt eine erhebliche Abnahme der Kriminalitätsfurcht. Allerdings unterscheiden sich beide Erhebungen im Verteilungsverfahren des Fragebogens. Bei der ersten Befragung wurden aus Kostengründen die Fragebogen einer kostenlosen Zeitschrift beigelegt, die an alle Haushalte verteilt wird. Dadurch könnten insbesondere solche Personen geantwortet haben, denen die Thematik der Befragung besonders wichtig ist.

Im Erhebungsbogen nehmen die Fragen nach subjektiven Problemlagen eine zentrale Stellung ein. Deshalb könnten Personen mit ausgeprägter Problemsicht überrepräsentiert sein. Die folgende Tabelle zeigt die Ergebnisse einer Kontrollrechnung. Dabei wurde die Veränderung der Kriminalitätsfurcht nur für Personen mit sehr vielen bzw. sehr wenigen Problemen bestimmt.

## Kriminalitätsfurcht in Schwetzingen. Vergleich 1997 und 2004 für ausgewählte Personengruppen

	Personen mit wenigen Problemen ( $\leq 1$ )		Personen mit vielen Problemen ( $\geq 5$ )	
	1997	2004	1997	2004
Unsicherheitsgefühl	6	2	56	44
Opfergedanke allgemein	18	6	50	36
Opfergedanke speziell	17	8	60	48
Einschränkung Freizeitaktivitäten	21	7	54	35
Vermeiderverhalten	36	16	70	59

Auch in den Extremgruppen sinkt die Kriminalitätsfurcht deutlich. Mögliche Verzerrungen in der ersten Stichprobe dürften folglich das Ergebnis, dass die Kriminalitätsfurcht gesunken ist, nicht wesentlich beeinflussen.

### a. Veränderung der subjektiven Problemsicht

Nicht nur die Kriminalitätsfurcht, sondern auch die Ansichten über Probleme haben sich geändert. Insbesondere die Problembereiche Jugendliche, Straßenverkehr und vor allem Migrationsprobleme haben an Brisanz verloren.

Problembereich	1997	2004
Jugendliche	31	26
Hausierer	17	10
Drogen	12	9
Betrunkene	20	17
Autofahrer	64	51
Ausländer	41	23
Rechtsradikale	8	7
Gebäude	6	8
Zerstörte Telefonzellen	15	12
Graffiti	16	16
Schmutz, Müll	37	39
Falschparker	50	45

**Ansichten über  
Probleme (disorder)  
in Schwetzingen  
Vergleich 1997 und 2004**

In einem Wohnbezirk oder einer Gemeinde können verschiedene Probleme auftauchen. Wie ist das in Ihrer Wohngegend?  
Prozentuale Anteile an Personen, die einen Bereich als ziemliches oder großes Problem sehen

Der Abbau von Problemen erfolgte nicht in allen Stadtteilen gleichermaßen. In der Nordstadt ist sogar eine Problemsteigerung erkennbar – aber insgesamt gesehen sind aus der Sicht der Bevölkerung etliche Probleme gelöst worden und social und physical disorder wurden abgebaut.

## Veränderung subjektiver Probleme (disorder) – differenziert nach Stadtteilen

Problembereich	Stadtteile, in denen ein Problembereich zwischen 1997 und 2004 erheblich an Bedeutung ...	
	... verloren hat	... zugenommen hat
Jugendliche	Südstadt, Oststadt	
Drogen	Kernstadt	Nordstadt
Autofahrer	Nordstadt, <b>Südstadt</b> , <b>Hirschacker</b> , Schälzig	
Ausländer	<b>Kernstadt</b> , <b>Südstadt</b> , Oststadt, <b>Hirschacker</b> , Schälzig	
Graffiti	Oststadt	Nordstadt
Schmutz, Müll		Nordstadt

xxx: Veränderung um mindestens 10 Prozentpunkte    xxx: Veränderung um mindestens 20 Prozentpunkte

## 6. Vergleich der Schwetzingener Studie mit anderen Erhebungen: Änderung der Kriminalitätsfurcht in Deutschland und England und Änderung der registrierten Kriminalität

### a. Kriminalitätsfurcht

Die Frage, ob die Reduzierung der Kriminalitätsfurcht ein lokales oder gesellschaftliches Phänomen ist, kann mit Hilfe anderer Umfragen beantwortet werden. Es gibt zwar in Deutschland keine regelmäßigen Befragungen, in denen systematisch Kriminalitätsfurcht erhoben wird, aber in den Eurobarometer-Umfragen<sup>5</sup> (siehe Boers 2003) und in Umfragen der R+V Versicherung zu Ängsten in Deutschland sind einzelne Fragen zu der Thematik enthalten. In England hingegen werden vom Home Office in regelmäßigen Abständen Opferbefragungen durchgeführt, in denen auch Indikatoren der Kriminalfurcht berücksichtigt werden.<sup>6</sup> In der nachfolgenden Tabelle sind die Ergebnisse zusammengestellt.

### Veränderung der Kriminalitätsfurcht in Deutschland und England einschl. Wales

	1996	2000	2002
Westdeutschland	34	33	32
Ostdeutschland	60	45	36

Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nachts draußen alleine in einer belebten Gegend sind (Prozentualer Anteil an Personen, die sich ziemlich oder sehr unsicher fühlen)

	1997	2003
Deutschland	4,0	3,5

Ich habe **gar keine Angst** (1)... **sehr große Angst** (7) davor, dass ich Opfer einer Straftat werde (Mittelwert)

	1998	2000	2001	2003
Raub	19	19	16	14
Gewaltkrim.	25	24	22	19

Besorgnis, Opfer einer Straftat zu werden (Prozentualer Anteil an Personen mit einem hohem Grad an Besorgnis)

<sup>5</sup> Boers, Klaus, 2003: Crime, fear of crime and the operation of crime control in the light of victim surveys and other empirical studies. European Committee on Crime Problems, 22nd Criminological Research Conference, Strasbourg, 24-26. November 2003.

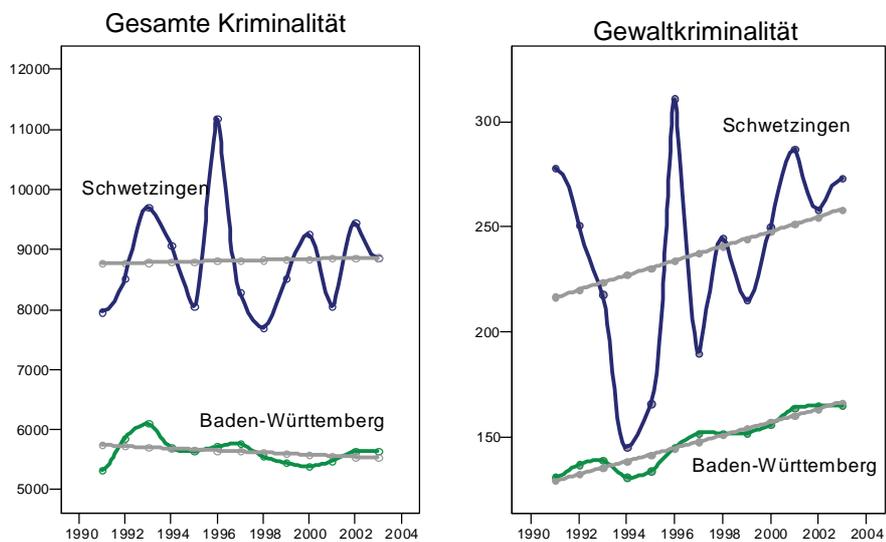
<sup>6</sup> Die Ergebnisse dieser Erhebungen (British Crime Surveys) sind Online abrufbar: <http://www.homeoffice.gov.uk/rds/pubsintrol.html>.

Demnach hat die Kriminalitätsfurcht in Deutschland und England abgenommen, aber bei weitem nicht in dem Umfang wie in Schwetzingen. Besonders deutlich sind die Unterschiede zu Westdeutschland. Insgesamt gesehen lassen die Ergebnisse vermuten, dass die Kriminalitätsfurcht in Schwetzingen überproportional gesunken ist.

### b. Registrierte Kriminalität

Die polizeilich registrierte Kriminalität hat sich in Schwetzingen weitgehend so verändert wie in Baden-Württemberg (siehe nachfolgendes Schaubild). Die lokalen kriminalpräventiven Maßnahmen scheinen sich in erster Linie auf die Kriminalitätsfurcht ausgewirkt zu haben – und dies war auch das primäre Ziel.

## Entwicklung von Häufigkeitsziffern für Schwetzingen und Baden-Württemberg 1991 - 2003



Y-Achse: Polizeilich registrierte Straftaten pro 100.000 Einwohner; Quellen: Polizeiliche Kriminalstatistiken Baden Württemberg 1996 und 2002 sowie eigene Berechnungen

Nach der Theorie des Broken-Windows-Ansatzes ist zu erwarten, dass sich die Kriminalitätsbelastung eines Stadtteils erst langfristig reduziert. Erst wenn die Veränderung der Problembelastungen des Stadtteils und der Kriminalitätsfurcht zu einem Wandel in der Bevölkerungsstruktur und im Grad sozialer Kontrolle führen, wird auch die Kriminalitätsbelastung geringer. Aber diese Änderungen sind nicht in wenigen Jahren zu erwarten.

### 7. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die Kriminalitätsfurcht in Schwetzingen ist zwischen 1997 und 2004 erheblich gesunken – dies war das primäre Ziel der lokalen kriminalpräventiven Maßnahmen. Auch social und physical disorder haben an Bedeutung verloren. Die Kriminalitätsbelastung hingegen wurde nicht geringer: Die Veränderungen der registrierten Kriminalität in Schwetzingen und Baden-Württemberg verlaufen weitgehend parallel.

Der Grund für den Abbau der Kriminalitätsfurcht kann in der Reduzierung der subjektiven Problembelastungen gesehen werden – und dies war das primäre Ziel der initiierten kriminalpräventiven Maßnahmen der Gemeinde. Disorder und Kriminalitätsfurcht stehen theoretisch und empirisch-statistisch gesehen in einem engen Zusammenhang: Je gravierender nach der Ansicht der Befragten die Probleme in einer Gemeinde sind, desto groer ist auch die Kriminalitätsfurcht, wobei die Problembereiche einen unterschiedlich starken Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht haben. Besonders groß ist der Effekt, der von subjektiven Problemen mit vielen

Ausländern und Asylbewerbern und der subjektiven Wahrnehmung von sich langweilenden und nichtstuenenden Jugendlichen ausgeht.<sup>7</sup> Diese Personengruppen werden folglich von weiten Teilen der Bevölkerung mit Kriminalität in Verbindung gebracht. Demnach ist zu erwarten, dass ein Abbau von Problemen in diesen Bereichen – und dies hat die Gemeinde durch die Initiierung kriminalpräventiver Maßnahmen umgesetzt – zu einem Abbau der Kriminalitätsfurcht geführt hat. Insgesamt gesehen legen die Ergebnisse den Schluss nahe, dass Kommunale Kriminalprävention insbesondere dann effizient ist und zu einem Abbau der Kriminalitätsfurcht führt, wenn die initiierten Maßnahmen theoretisch fundiert sind und empirisch unterstützt umgesetzt werden.

---

<sup>7</sup> Hermann, Dieter/ Laue, Christian, 2003: Kommunale Kriminalprävention. In: Bürger im Staat, 53, Heft 1, S. 70-76, sowie Hermann, Dieter/ Laue, Christian (o. Fn. 3).